

588

Kunst für Alle!

Von Ernst Gutmann (Soden i. L.)



Giebt es eine Kunst für Alle? Böcklin hat diese Frage mit einem sehr entschiedenen Nein beantwortet, denn als jemand ihm die Zeitschrift: „Die Kunst für Alle“ zeigte, wies er sie energisch zurück mit den Worten: „die Kunst ist nicht für alle“. Wir werden uns schwerlich dazu entschließen können, den Ausspruch eines so kompetenten Richters mit einem Achselzucken zu den Akten zu legen. Aber andererseits widerstrebt es uns auf's äußerste, ihn ohne weiteres anzunehmen. Denn übermächtig ist in unserer Zeit das Verlangen, Alles allen zugänglich zu machen. Es widerstrebt uns, annehmen zu wollen, die Kunst sei das Privileg einer Kaste, sei etwas über dem Leben in unbegrenzter Höhe Schwebendes, zu dem nur eine kleine Schar Auserlesener hinaufblicken darf. Aber obwohl wir weit entfernt sind, die Ansicht Böcklin's hierin in ihrem vollen Umfang zu teilen, darf uns die Heftigkeit nicht verwundern, mit welcher der alte Meister die Tendenz der genannten Zeitschrift als *contradictio in adiecto* von sich wies. Auch wir müßten es als ein großes Unglück betrachten, wenn unsere Forderung einer im weitesten Sinne populären Kunst nur dazu diene, dem grauenvollen Dilettantismus Vorschub zu leisten, der wie in der Kunst in ähnlichem Maße nur noch in der Politik unserer Tage zu bemerken ist. Was uns jedoch von Böcklin trennt, ist die Hoffnung, ja die feste Zuversicht, daß dieser mehr als traurige Fall nicht eintreten wird. Ganz im Gegenteil neigen wir zu der Ansicht, daß der Dilettantismus einer Bildungsplutokratie durch nichts so rasch und vollständig beseitigt werden kann, wie durch möglichst uneingeschränkte Popularisierung der von ihm betroffenen Geistesgebiete. Was unser Kulturniveau in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts unaufhaltjam herabdrücken mußte und immer weiter herabdrücken wird — falls das möglich ist — das ist vor allem die geistige Inzucht, die wir treiben. In einem Volk von fast 60 Millionen ist es immer dieselbe lächerlich engbegrenzte Kaste, aus der die Männer hervorgehen, in deren Händen unser intellektuelles Wohl oder besser Nichtwohl liegt. Mit welcher ungeheurem Hochmut blicken wir auf den Kastenstolz der alten Ägypter und Indier, und doch sind wir nicht um ein Jota besser.